

Die Menschwerdung des Denkens

im sozialen Leben der Gegenwart

Aufsatz von Ralf Gleide

(erschieden als Leitartikel in *Das Goetheanum*, Nr. 41, 10. Oktober 2008)

Kolonialisierung des Bewusstseins

Weltweit steigen die Lebensmittel- und Energiepreise in einem Ausmaß, das noch vor kurzem von niemandem vorausgehen wurde. Gleichzeitig hat die Immobilienkrise amerikanischer Banken eine Weltfinanzkrise ausgelöst, deren Folgen bis jetzt von niemandem abgeschätzt werden können. Diese Vorgänge sind symptomatisch für die Unübersichtlichkeit und Eigendynamik der gegenwärtigen wirtschaftlichen Globalisierung. Auf staatlich-politischem Feld dagegen wird immer wieder die Aussicht formuliert, die Ohnmacht der Einzelstaaten gegenüber dem entfesselten Wirtschaftsleben durch die Übertragung gesetzgeberischer Souveränität auf die EU zu durchbrechen. Entfesselte Marktkräfte und unbefriedigende sozialstaatliche Regulierungsversuche durchdringen fast alle Poren unseres täglichen Lebens. Doch weder die Logik des Marktes noch die (immer absurder werdenden) staatlichen Regulierungen können wirklich überzeugen. Trotzdem sind sie anscheinend keiner legitimierenden Begründung bedürftig. Die grundsätzlichen Prämissen, auf deren Grundlage die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen unsere Lebenswelt prägen, werden nur selten zum Gegenstand des öffentlichen Gesprächs. Dies ist verblüffend, vor allem wenn man berücksichtigt, dass einheitsstaatliche und marktfundamentalistische Denkweisen schon im 19. und 20. Jahrhundert zu erheblichen sozialen Krisen geführt haben.

Das Ausmaß, in dem die wirtschaftliche Dynamik eine Art abgelöstes Eigenleben gewinnt, dessen „Vernünftigkeit“ nicht hinterfragt wird, gehört für mich zu den erstaunlichsten und beunruhigendsten Phänomenen der Gegenwart. So haftet den Gesetzen des Marktes, obwohl sie von Menschen erdacht und hervorgebracht wurden, inzwischen der Nimbus unabänderlicher Naturnotwendigkeit an. Aus einer einseitig technokratischen Denkweise ist eine verselbständigte Organisationsrationalität hervorgegangen, die scheinbar unaufhaltsam auf Lebensgebiete wie z.B. Bildung, Erziehung, Medizin oder Landwirtschaft übergreift. Jürgen Habermas sprach deswegen von einer „*Kolonialisierung der Lebenswelt*“ durch die zweckrationale Vernunft. Die Dimension wahrhaft individueller und konkreter Menschenbegegnung wird durch anonyme Sachzwänge zurückdrängt. Der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich bemerkt hierzu: „Unter dem Schein quasi-natürlicher „Sachgesetzlichkeit“ und modernen Fortschritts dringen so Elemente struktureller Gewalt in die alltägliche Lebenspraxis ein: Funktionszwänge des Systems, die vom einzelnen oft als anonym empfunden werden, nisten sich in bisherigen lebensweltlichen Freiräumen autonomen Handelns und kommunikativer Sozialintegration ein.“¹ Die Kolonialisierung der Lebenswelt führt zu „zeittypischen Erscheinungen zwischenmenschlicher Kontakt-, Verständnis-, ja Sprachlosigkeit und damit letztlich auch zu einer *Kolonialisierung des Bewusstseins*.“² Ulrich resümiert: „Der Raubbau an den psychischen und kulturellen Ressourcen der sozialen Lebenswelt nimmt Formen an, die denen des vorerst offenkundigeren Raubbaues an den ökologischen Ressourcen der natürlichen Umwelt kaum mehr nachstehen.“³

Der Abgrund

Die vorangehende Analyse macht eine katastrophale Tendenz des Denkens sichtbar, die letztlich darauf hinaus liefe, den neuzeitlichen Weg der Individualisierung zivilisatorisch wieder zu verlassen. Zweckrationales Denken bringt Strukturen und rationale Ordnungsmuster hervor, ohne hinreichend durch die Einzelseele hindurchgegangen und dort weiter entwickelt worden zu sein. Der Gedanke, so könnte man auch sagen, geht vorzeitig und viel zu schnell als organisierende Macht aus dem menschlichen Innenbewusstsein in die äußere Lebenswirksamkeit über. Die Vernunft unterliegt dabei einer verhängnisvollen „Dialektik der Aufklärung“, durch welche die wichtigste bewusstseinsgeschichtliche Errungenschaft der Moderne, die Veranlagung einer in sich selbst gegründeten individuellen Geistigkeit, aufs Spiel gesetzt wird. Rudolf Steiner hat bereits 1908 von der Gefahr, dass wichtige Felder des sozialen Lebens sich immer mehr der konkret- menschlichen Gestaltung entziehen, gesprochen. Wenn keine neue Denkweise in die Menschheit einziehe, würden immer mehr Bereiche des sozialen Lebens durch „rein objektive“, d.h. vom Menschen abgelöste Kräfte dirigiert werden. Dieses Wirksamwerden sich verselbständigender Systemrationalitäten und der damit verbundenen Abspaltung der regulierenden Kräfte von den konkreten Menschen bezeichnete Steiner damals als „Hineinsegeln..in den Abgrund“⁴. Als Beispiel führte er das Bankwesen an: „Das Kapital geht an die Aktiengesellschaften über, es wird nicht mehr von der Einzelpersönlichkeit verwaltet. Das Kapital fängt an, sich selbst zu verwalten. Wir haben rein objektive Kräfte, die innerhalb des Kapitals wirtschaften und sogar schon Kräfte innerhalb dieses Gebietes, die allen Willen der Persönlichkeit an sich ziehen, so dass die Persönlichkeit ohnmächtig geworden ist.“⁵ Man hat den Eindruck, dass Steiner die heutigen Verhältnisse bereits vor sich gesehen hat, wenn er von einer Finanzwelt sprach, „in der der einzelne Geldbesitzer nicht mehr das Wesentliche ist, sondern das abstrakte, zusammengehäufte Kapital...Der Mensch selber kugelt hinauf und kugelt hinunter. Die Aktiengesellschaft... ist dasjenige, was herrschend geworden ist.“⁶

Diese Entwicklungen werden heute immer noch kritiklos hingenommen, oder es herrscht ihnen gegenüber eine gewisse Stimmung der Ohnmacht und Resignation. Doch vielleicht hängt letzteres gerade damit zusammen, dass viel zu anfänglich verstanden wird, dass die Ideenwelt heute nicht mehr kosmisch- allgemein wirken kann, sondern individuelles Dasein annehmen muss und wie radikal und neu die Perspektiven sind, die sich daraus für das soziale Leben ergeben. Ein Symptom für dieses Unverständnis könnte das Ausmaß sein, in dem noch immer auf den helfenden Staat gesetzt wird, obwohl gerade staatliche Gesetzgebung nur zu generellen, d.h. gegenüber dem Einzelfall anonym und abstrakt bleibenden Maßnahmen imstande ist.

Eine Kernfrage des heutigen sozialen Lebens ist aus meiner Sicht die, ob es gelingt, die herrschende wissenschaftliche Scheinrationalität wieder ganz auf den Menschen zu beziehen und dadurch weiter zu entwickeln. Es ist heute wichtig, zu verstehen, dass das Denken nicht heilsam wirken kann, ohne innerlich durch eine Schwellensituation hindurch zu gehen. Dass es sich durch alle Seelenschichten hindurch weiter entwickeln muss um das soziale Leben auf gesunde Weise gestalten zu können. Daran schließt sich die zweite Frage an, wie ein gemeinsames „Menschenfeld“ gebildet werden kann, welches das Individuum auf allen Lebensfeldern stärkt, so dass dem staatlichen und wirtschaftlichen Handeln wieder eine menschenwürdige Richtung gegeben werden kann. Ohne eine Vielfalt von Bildungs- und Entwicklungsräumen, die der Weiterentwicklung und Menschwerdung des Denkens dienen, wird das nicht möglich sein. Die Bildung solcher Räume wäre die Voraussetzung, um sich gegenüber der wirtschaftlichen Systemrationalität und dem anonymisierten staatlichen Verwaltungsapparat aufrecht halten zu können.

Nominalismus und „offene“ Gesellschaft

Wie ungewohnt die Perspektive einer immer weiter gehenden Verinnerlichung und Vermenschlichung des Denkens ist und wie wenig sie im Zusammenhang mit dem sozialen Leben berücksichtigt wird, zeigt ein Blick auf die Gedankenrichtung des britischen Philosophen Karl Popper. Seine Ideen sind für das heutige Zeitbewusstsein immer noch symptomatisch, und werden von vielen Denkern der Gegenwart geteilt. In seinem unter dem unmittelbaren Eindruck des zweiten Weltkrieges geschriebenen Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ (1945)⁷ betonte Popper sehr klar, dass die Organisation des sozialen Lebens von dem in einer Gesellschaft herrschenden Vernunftbegriff abhängt. Nach seiner Auffassung muss eine offene und demokratische Gesellschaft wissenschaftlich an Immanuel Kant anknüpfen. Sie bedarf eines „methodologischen Nominalismus“, der nur allgemeine Gesetzhypothesen zulässt und jede Form von Ideenrealismus entschieden zurückweist. Denn der Glaube an objektive, unabhängig vom Menschen existierende Ideen war für Popper die Wurzel der Diktatur. Er betrachtete Denker mit einem starken Ideenbegriff wie Platon und Aristoteles oder später Hegel, Fichte oder Schelling geradezu als Verräter an der kritischen und liberalen Tradition der Gesellschaft. Der Verzicht auf letztgültige Wahrheitsansprüche und damit auf jede Form des Ideenrealismus ist nach seiner Auffassung die unabdingbare Vorbedingung freiheitlicher sozialer Verhältnisse. Damit ist eine Gedankenrichtung gekennzeichnet, mit der man sich heute, auch unabhängig von Popper, in irgendeiner Weise auseinandersetzen muss, um auf sozialem Felde zu etwas wirklich Neuem zu gelangen.

Denn so nachvollziehbar und einleuchtend die liberale Gedankenrichtung Poppers auf den ersten Blick ist, insbesondere in Bezug auf das eingeschränkte Gebiet des staatspolitischen Lebens, so wenig ist sie andererseits imstande, den von ihm aufgewiesenen herrschaftsförmigen Charakter des Denkens wirklich zu überwinden. Indem Popper allgemeine Naturgesetze nur als Hypothesen gelten lässt, schwächt er deren problematischen Charakter lediglich ab, ohne durch eine substantielle Verwandlung des Denkens hindurchzugehen. Aus der Nähe besehen bleibt Popper mit seinem methodologischen Nominalismus und seiner Anknüpfung an Immanuel Kant genau dem Aufklärungs- und Wissenschaftsverständnis verhaftet, das heute in Irrationalität umzuschlagen droht. Denn für Immanuel Kant war das Denken im Grunde genommen kein Medium konkret-menschlicher Weltbeziehung, sondern eine regulative gesetzgeberische Instanz. Er erklärte, dass Erkenntnis darin bestehe, mit Hilfe der unabhängig von aller Erfahrung (a priori) im Menschen liegenden Kategorien, „der Natur gleichsam das Gesetz vorzuschreiben.“⁸ In diesem Sinne bemerkte Rudolf Steiner in Bezug auf Kant: „Man kann im Kantschen Sinne immer nur sagen: wenn ein Ding Objekt einer möglichen Erfahrung werden soll, dann muss es sich diesen Gesetzen fügen. Das sind also Vorschriften, die das Subjekt den Objekten macht.“⁹

Es handelt sich bei diesem methodologischen Nominalismus um eine tief in das seelische Leben der Gegenwart eingeschriebene Gedankenrichtung, die den kosmischen Charakter, den das Denken in früheren bewusstseinsgeschichtlichen Epochen besaß, nominalistisch abschwächt. Den gefundenen Denkgesetzen wird nur noch der Status individueller Gesetzhypothesen zugestanden. Und doch verbirgt sich in dem abstrakten Gesetzescharakter des Denkens der Restbestand einer unindividuellen, nicht wirklich die Höhe der Moderne erreichenden Intelligenzwirksamkeit. Denn um vollständig individuell zu werden, muss das Denken, paulinisch gesprochen, den Weg vom mosaischen Gesetz zur christlichen Gnade, von der allgemeinen Regel zur konkreten sinnerfüllten Anschauung, zurücklegen. Ein solches anschauendes Denken, dessen ersten Ansätze bereits in der Naturerkenntnis Jacob Böhmes und Johann Wolfgang von Goethes sichtbar waren, „sagt nichts a priori über das Gegebene aus, aber es stellt jene Formen her, durch deren

Zugrundelegung a posteriori die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen zum Vorschein kommen kann.“¹⁰ Damit das Denken im Menschen zur Weiterentwicklung gelangt, ist es notwendig, die abstrakte Allgemeinheit des Begriffs bewusst in einen seelischen Tod zu führen, um in der Hingabe an die konkrete Erfahrung den Weltgedanken zum Vorschein zu bringen. Damit ist eine seelische Schwellensituation des Denkens gekennzeichnet, aus deren Bewältigung ein objektiver Idealismus ganz neuer Art hervorgehen kann, der dem Gegenstand keine Vorschriften mehr zu machen versucht, sondern den seelischen- geistigen Raum mit ihm teilt.

Das Feld des freien Geisteslebens

Der Schritt vom regelhaften Denken zur konkreten geisteswissenschaftlichen Anschauung beruht auf einer künstlerischen Handhabung des Denkens. Durch den künstlerischen Einschlag vermag das Denken über die Sphäre abstrakter Allgemeinheit hinaus zu gehen und mit der seelischen Situation des Einzelnen in Beziehung zu treten. Dadurch erlangt die geistige Welt eine ganz neue Daseinsform. Sie wird nicht mehr als eine über den Menschen schwebende Sphäre der Notwendigkeit erfahren, sondern tritt in Wechselwirkung mit dem individuellen seelischen Leben. Geistige Welt und konkrete Menschlichkeit beginnen sich auf eine Weise zu durchdringen, die eine „offene Gesellschaft“ erst wirklich möglich macht. Die oben charakterisierten „objektiven Kräfte“ der vom Menschen abgelösten Organisationssysteme sind dagegen die Folge eines Denkens, das in abstrakt- allgemeiner Form auf das soziale Leben angewendet wird. Es handelt sich um eine Pseudo- Rationalität, die ohne innere Weiterentwicklung nach außen schlägt und dadurch strukturelle Gewalt hervorbringt.

Rudolf Steiners Idee der sozialen Dreigliederung wird sofort unwahr, wenn sie generalisierend oder programmatisch aufgefasst wird. Sie ist auf den Prozess der Menschwerdung des Denkens aufgebaut. Es handelt sich bei ihr also nicht um ein Strukturmodell, sondern um eine durch und durch künstlerische Methode der sozialen Gestaltung, in deren Zentrum die Erfahrung steht, dass „die Wahrheit nicht, wie man gewöhnlich annimmt, die ideelle Abspiegelung von irgendeinem Realen ist, sondern ein freies Erzeugnis des Menschengestes, das überhaupt nirgends existierte, wenn wir es nicht selbst hervorbrächten.“¹¹ Die Urgedanken des sozialen Lebens können erst sachgemäß wirksam werden, wenn sie vom einzelnen Menschen durch eine seelische Schwellensituation hindurch entwickelt werden. Nur so kann die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus produktiv werden und sich ohne ideologische Verengung entfalten. Die Gliederung des sozialen Organismus geht deshalb Hand in Hand mit dem Entwicklungsweg von der generalisierenden Verstandestätigkeit zu einer immer individueller werdenden Geistigkeit. Eine wirklich durchdringende Klarheit in Bezug auf diesen Punkt könnte für eine kraftvolle Entfaltung sozialer Bewegungen lebenswichtig sein.

Unsere Zeit steht erst am Anfang des Weges, individuelle Geistigkeit als umfassendste Instanz des sozialen Lebens begreifen zu lernen. Impulse in dieser Richtung können sich aber in dem Maße entwickeln, in dem das Bildungsleben von staatlicher und wirtschaftlicher Einflussnahme unabhängig wird. Rudolf Steiner hat in dieser Beziehung ganz auf die sich selbst organisierenden „Menschenfelder“ des freien Geisteslebens gesetzt. Auf den verschiedensten Gebieten des Zusammenlebens bedarf es der Förderung unabhängiger Gesprächsforen und Kulturräume, in denen an der Frage, wie wir unser Zusammenleben gliedern und gestalten wollen, aus den konkreten Phänomenen der Gegenwart heraus gearbeitet wird. Solche völlig frei sich entwickelnden Begegnungsfelder wären der Nährboden für eine wissenschaftliche und künstlerische Kultur, die den heutigen Menschen

wirklich betrifft und existentiell bewegt. Ein ganz neues Vertrauen von Menschen zu Mensch könnte entstehen, das die bestimmende Wirksamkeit „objektiver Mächte“ zurückzudrängen vermöchte. Lebensgebiete, die heute der anonymen Verwaltung unterliegen, könnten dezentralisiert und konkret gestaltet werden. Wenn die Wahrheitsfähigkeit und Kreativität jedes einzelnen Menschen stärkere Geltung erlangte, würde es möglich werden, dass neben Bildung und Erziehung auch Gebiete wie Krankenkassenwesen, medizinische Versorgung, aber auch Kapitalverwaltungs- und Banktätigkeiten der Anonymität entrissen und von assoziativ sich bildenden Gemeinschaften eigenständig verwaltet werden.

Im Hinblick auf solche Möglichkeiten wird immer klarer, dass die Kolonialisierung der Lebenswelt nur ein Symptom für das soziale Hauptproblem unserer Zeit ist: die Ohnmacht des Geisteslebens. Aus dem Nachvollziehen dieser Ohnmacht erwächst das Zukunftsbild eines Bildungswesens, in dem der Einzelne „durch Stärkung der inneren seelischen Kräfte wirklich lernt, sich auf sich selbst zu stellen, sich unabhängig zu machen von den objektiven Kapitalsmächten. Doch nicht als Einzelner, sondern im freien Verbund mit anderen, in einem Geistesleben, das auf unmittelbarer Verständigung und Vertrauensbildung konkreter Individualitäten beruht, ist das möglich. Denn erst wenn Menschen sich gegenseitig als Verwandte im Geiste zu erleben beginnen, wenn sie realisieren, dass ihre moralischen Intuitionen derselben Ideenwelt entspringen, erwachsen das Vertrauen und die Liebe, die für eine zeitgemäße Kapitalverwaltung notwendig sind“¹²

¹ Peter Ulrich: Transformation der ökonomischen Vernunft, S. 83. Bern, Wien, Stuttgart 1993

² Peter Ulrich, ebd. S. 84

³ Ebd. S. 85

⁴ Rudolf Steiner: Die Apokalypse des Johannes, Vortrag vom 24. Juni 1908. Dornach 1990

⁵ Ebd.

⁶ Rudolf Steiner: Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis (GA 191), Vortrag vom 19. Oktober 1919, Dornach 1989

⁷ Karl Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Tübingen 1945/1992

⁸ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft I, § 26. Stuttgart 1966

⁹ Rudolf Steiner: Wahrheit und Wissenschaft, Kapitel: Erkennen und Wirklichkeit. Dornach 1967

¹⁰ Ebd.

¹¹ Rudolf Steiner: Wahrheit und Wissenschaft, Vorrede. Dornach 1967

¹² Thomas Brunner: Kapitalverwaltung durch das Geistesleben. Edition Immanente, Berlin 2008.